

Predigt zum Weihnachtsfest 2021

In seiner Weihnachtspost hatte ein lieber Kollege ein Foto mitgeschickt. Es zeigt den Stall, der im letzten Jahr vor der Laurentiuskirche aufgebaut wurde. Mittendrin eine Krippe, mit etwas Stroh ausgelegt, ansonsten – leer. Später sollte der Stall noch mit Szenen aus dem laufenden Jahr ausstaffiert werden: Bilder von Corona-Krankenstationen, von Rettungskräften, vom Anschlag in Wien. Doch vorerst war da nur der Stall mit der leeren Krippe darin.

Die leere Krippe. Dieses Foto bewegt mich. Es wird für mich zu einem Bild für viele Erlebnisse und Erfahrungen dieses zweiten Corona-Jahres. Es wird zu einem Bild für persönliche und gesellschaftliche Befindlichkeiten, für Menschen in Grenzsituationen, für die Lage der Kirche und unserer Welt.

Die leere Krippe. Dieses weitere Corona-Jahr hat uns allen viel abverlangt, auch mir. Immer wieder teils kurzfristige Schwenks in der politischen und gesundheitlichen Bewertung der Lage.

Immer wieder planen und verwerfen. Neu ansetzen und wieder aufgeben müssen. Vorfreude auf wenigstens kleine Erlebnisse, die oft genug jäh ausgebremst wurde. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Aber bei aller Arbeit, die ich ja immerhin noch tun kann, bei gottlob auch immer wieder schönen menschlichen Erfahrungen zwischendurch, unterm Strich fühle ich eine große innere Leere. Und Sie?

Eine Situation ziemlicher Gegensätze, finde ich. Obwohl es vielen Menschen äußerlich betrachtet an nichts fehlt: Der Wasserhahn läuft, die Heizung wird warm. Der Kühlschrank ist voll – doch die Herzen sind leer. Einfach müde, einfach mürbe.

Die leere Krippe. Immerhin: Bei uns ist keine lebenszerstörende Ems hindurchgerauscht. Im Ahrtal hingegen stehen unzählige Menschen vor dem Nichts. 134 Tote sind zu beklagen. Trotz aller beeindruckenden Hilfe aus allen Teilen der Republik, trotz aller inzwischen besser anlaufenden Aufbauarbeiten: Was muss das für eine tonnenschwere Last sein – und Corona noch mal obendrauf. Wie viele Menschen mögen sich ausgebrannt fühlen, verzweifelt und leer, gerade jetzt?

Die leere Krippe. Auch in diesem Jahr mussten wir uns von so einigen lieben Menschen verabschieden – im Zusammenhang unserer Pfarrgemeinde, im persönlichen Umfeld. Natürlich auch Menschen, die satt an Jahren gestorben sind. Aber auch so einige, die einfach zu früh gehen mussten. Wie geht es den Zurückbleibenden in diesen Tagen? Was machen so einschneidende Verluste mit ihrem Lebensgefühl, mit ihrem Glauben?

Die leere Krippe. 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, oft genug Spielball politisch fragwürdiger Interessen, zu Geiseln gemacht wie an der Grenze zwischen Weißrussland und Polen. Und doch: Gibt es da nicht andere, humanitäre Lösungen, statt sie

mit Stacheldraht und Gewalt abzuwehren? Warum gibt es einfach keine Verständigung z.B. auf europäischer Ebene, statt sie in der Kälte verrecken oder Flüchtlinge im Mittelmehr ersaufen zu lassen? Ist Europa so hohl geworden, so frei von Werten und menschlichen Haltungen?

Die leere Krippe. Vielleicht wird dies das letzte Weihnachten sein, an dem noch eine knappe Mehrheit der Bevölkerung in unserem Land einer der großen christlichen Kirchen angehört. Scharenweise wenden sich die Menschen von den Kirchen ab. Allein in unserem Bistum jedes Jahr eine mittlere Kleinstadt wie die Kernstadt Warendorf.

Die Menschen trauen der Kirche nicht mehr. Sie trauen ihr nicht zu, die endlos dauernde Aufarbeitung des Missbrauchsskandals verantwortlich zu steuern. Sie erleben Bischöfe und Kardinäle, die sich hinter juristischen Formeln verschanzen statt zu persönlicher Verantwortung zu stehen. Wen wundert es, wenn ihre Aussagen nur noch als hohle Phrasen und leeres Gewäsch daherkommen? Und das von einer Institution, die eigentlich Werte und eine nach wie vor kostbare Botschaft verkörpern soll. Hat sie überhaupt noch etwas zu sagen? Oder fällt sie mit ihren überkommenen Formen und Sprachhülsen förmlich aus der Zeit?

Immer mehr Menschen exkommunizieren die Kirche. Und immer noch lernt diese Kirche in ihren höheren Etagen nicht, die Menschen in der Buntheit und Vielfalt ihres Lebens anzuerkennen und zu würdigen.

Und die letzten Aufrechten, die sie mit mühsamer Energie beim Synodalen Weg zu reformieren versuchen, stoßen sich an ihr Wund wie an einem Rammbock.

Die leere Krippe. Hinzu kommt noch etwas anderes: Immer mehr Menschen sagt auch der Glaube nichts mehr. Vielleicht haben sie zwar den Glauben ihrer Kindheit abgelegt, aber nie zu einem erwachsenen Glauben gefunden. Vielleicht fehlt ihnen aber auch schlichtweg die Antenne für den Glauben an einen ihnen persönlich zugewandten Gott.

Die leere Krippe. Ich denke an die vielen einsamen Menschen in diesen Tagen, die ohnehin schon wenig Kontakt haben und unter weiteren Reduzierungen leiden.

Mir kommen junge Menschen in den Sinn, die noch nie eine richtige Party feiern konnten und die durch Corona um ein Stück ihrer Jugend betrogen werden. Oder Studierende, die ihr Grundstudium fast ausschließlich online hinter sich haben, ohne ihre Kommilitonen direkt kennenlernen zu können. Lasten, die leer machen.

Die leere Krippe. Ein Bild für eine ganze Bandbreite menschlichen Empfindens.

Bild für alles, was uns verlorengegangen ist, was wir aufgegeben oder noch nie erlebt haben, was fragwürdig oder hohl geworden ist.

Ein Bild vielleicht auch für einen selten so erlebten Schwebezustand zwischen – ja was? – Resignation und Erwartung? Zwischen Erschöpfung und Hoffnung?

Die leere Krippe. Wenn ich eines an diesem Bild tröstlich finde, dann dies: Ich muss mich damit nicht verstecken. Das müssen wir alle nicht. Wir dürfen diese Leere zulassen und spüren. Wir dürfen sie annehmen, ohne sie überziehen zu müssen mit Glitter und Glanz. Denn das ist genau der Ort, den Gott sich wählt, um bei uns Menschen zu sein.

Die leere Krippe.

Hier wird ein Kind geboren. Hier wird Gott Mensch. Ohne Goldsaum an der Windel. Auch zu Weihnachten müssen wir uns nicht festlich herausputzen und „stubenrein“ sein. Weil Gott sich auf die Welt einlässt, wie sie ist. Auf unsere innere Armut und Leere. Gott wird Mensch, wehrlos und unbehaust. Und vielleicht sind wir ihm in unserer eigenen Leere damit näher, als wenn wir uns rundum geborgen und aufgehoben fühlten.

All das, was uns bewegt, können wir ihm hinhalten und öffnen:

Die nicht enden wollende Pandemie mit ihren immer neuen Wellen.

Das politische Hickhack um den richtigen Kurs.

Die großen Fragen auf der Weltbühne der Politik.

Die Menschen, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden.

Diejenigen, die vom Tod getroffen sind. Die, denen Gewalt angetan wird.

All jene, die an der Kirche leiden und verzweifeln.

Diejenigen, denen der Glaube fremd geworden ist.

Die Menschen, denen die Einsamkeit zusetzt.

Aber auch unsere persönliche Befindlichkeit, ganz gleich, wie sie aussieht.

Unseren Hunger nach Leben.

Dort will Gott Mensch werden. Ungeschönt. Mitten in der Wirklichkeit, wie sie uns betrifft.

Er kommt zu uns in dem menschlichsten Menschen, den unsere Welt je gesehen hat.

Was täte es uns gut, wenn wir Jesus in unser Leben ließen. Von neuem.

Wir persönlich. Unsere Kirche. Unsere Gesellschaft. Unsere Welt.

Denn ER hat uns eine Botschaft zu sagen, die versöhnt, die aufrichtet und heilt.

Ihm können wir unser Leben öffnen, wie es ist. Unverstellt.

Der Dichter Angelus Silesius sagt: „Ach, könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden, Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.“

Unser Herz als Krippe. Als leere Krippe.

Manchmal geschieht ein Wunder darin.